Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 7

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine traurige, unmoralische fastnachtgeschichte.

n ber Fastnacht, da es sast Nacht, verlätzt ein junger Ehemann seiner junge Frau, um mit einer Jungfrau auf den Maskenball zu gehen. Ehe man den Shemann im Dämmerlicht verschwinden sieht, und ehe er in der Jungfrau Jaus als Freund empfangen wird, begibt sich zur jungen Frau ein Dausseund und sührt sie auch zum Maskenball

So ist auf dem Maskenball dann Chefrau und Chemann; jene natürslich mit Borsicht, dieser natürlich gar vicht. Der Ch'mann spürt drum der Ch'krau nicht nach; die Chirau dagegen der Gwunder stach. Sie wäre zu wissen gar zu froh, ob ihr Gemahl ein Domins oder Pierrot. Er war aber keines von beiden und sie mußte sich darum bescheiden. Als aber die Mitternacht gekommen, war sie ihrer Ruh benommen. Sie wollt' sich nicht demassteren und wünschte zu retirieren. Der Freund aber sonnte vom Ball sich nicht trennen, drum tat er ihr keineswegs nachrennen.

Der Ch'mann hatte vergnüglich getollt und auch andern Maskinnen Freundschaft gezollt. So kam es, daß er vor Mitternacht, sich um sein Jungsfräulein gebracht. Drum war er eben auf der Hah nach einem würdigen Ersag. Da sah er durch die Türe sliehn ein reizend Maskenseminin. Den Schluß der Nacht, denkt er, wie nett mit dieser kleinen Pierrette.

Er stürzt ihr nach, er hängt ihr ein; sie läßt's gescheh'n; sie gehn zu zwei'n. Mit reizend hohen Fisteltönen, tut er ihr seine Liebe stöhnen. Er bittet um den Rest der Racht und bald ist alles abgemacht. Der Mann, so denkt die Chesrau, ist nicht zu Haus vor Worgengrau. Die Frau, so denkt der Chemann, schläft jest zu Haus so sest stenn. Und also schreiten sie adrett zum Haus der kleinen Pierrette.

Der Mann, der ist so wonneblind, daß ihm die Gassen schnuppe sind. Schon geht die Maklin ihm voraus in das zuvor besagte Haus. Trog dem Champagner in dem Sinn, stugt hier das Maksenmaksulin. Sein Rulk geht schon beträchtlich schneller und alles wird ihm hell und heller. Der Braten, den er eben ah, gleicht akurat dem Abendsraß; der Tisch, die Lampe, allerhand, erscheinen ihm so altbekannt.

Da reibt er sich die Augen aus, die Larve fällt, o welch ein Graus. Bersteinert steht die Maskin dort, nun muß auch ihre Larve fort.

Und beibe seh'n sich lange an und saffen nicht, was fie getan; bis plöglich bann ob folder Sachen die beiben schredlich mußten lachen.

Doch diese Nacht schläft froh im Bett der Ch'mann bei der Bierrette!

Kaftnachtlich veranlagte Redaktion!



Ich hatte mir zwar vorgenommen, einige Zeit lang nicht mehr Bezicht zu erstatten, weil die Trüllifer mir vorgeworsen haben, ich täte alles in die Zeitung, was ich nur irgendwie zu erhaschen und zu ergattern vermöge, obwohl ich punkto des Sateterns viel weniger bewandert bin und leider — und das ist das Stend bei der ganzen Geschichten schon lange Zeit nicht mehr das Klüd hatte, in einem transportsigenen Gatter ein paar Schweine zur Jauptstadt zu transportieren, weil ich solche, schon wegen des hohen Fleischpreises, den

ich unmöglich, wenigstens ohne auf ehliche Schöppen verzichten zu muffen, er= fcmingen tann, lieber felber in meinem Magen registriere. Als viel er= fahrener Landwirt muß man fich in Gottesnamen auf andere Beife gu helfen miffen. Meinerfeits bante ich bem Bufall, daß meine beiben Milch= kühe mich nicht im Stiche gelassen haben; benn mas ich mit ben Schweinen nicht herausschlagen konnte, das trägt mir zu den Zeiten der Milchnot das viel rentablere Milden und Melten ein. Allerdings habe ich vernommen, die wetterwendischen und nie gufriedenen Städter hatten den einstimmigen Befcluß gefaßt, überhaupt feine Milch mehr zu trinken, weil ihnen die ver= schiedenen Bodbiere, die da ausgeschenkt werden, beffer munden und fie daher beabsichtigen, ber gangen tompligierten Milderei ben Boylott gu er= flären und Bodbier als Milchfurrogat einzuführen. Bei uns Züribietern find alle berartigen fpetulativen Projette megen ber über Racht einge= tretenen "Seegfrori" fo ziemlich gegenstandslos geworben. Jest ift ja teine Beit gum Spintifieren und Politifieren, wenn man bie Gelegenheit benugen und auf dem See Schlittschuh laufen will. Allerdings hat man uns gesagt, die Wirte und speziell die Fastnachts= und Ballwirte hatten gegen die Ber= frorenheit bes Betrus, ihnen mitten in ber Faftnacht einen folden imperti= nenten Streich zu fpielen, allgemein proteftiert und vom Obermettermacher Absetzung des Petrus verlangt — und zwar deshalb, weil fie fürchten, da= burch an Rundfame einzubugen und fie Gefahr gu laufen glauben, fämtliche beffere Mastenballe, die auf dem Glatteis fich abspielen, machen ihre Ball= illufionen ju nichte, mas ja bedauerlich mare; muffen fie boch auch jahrein jahraus Steuern und andere Abgaben blechen, bis ihnen die haut fracht, wenn sie überhaupt noch eine empfindsame Saut haben, mas nicht jeder= manns Sache ift. Wenn einmal die Bier= und Weinpaftillen, die jungft in Amerika erfunden worden fein follen, allgemein eingeführt find, wird eine vollständige Umwälzung im Wirtschaftsbetriebe eintreten. Was dann aus den Wirtschaften wird, ift vorläufig nicht vorauszusehen. Go viel durfte indeffen ficher fein, daß die Welt nie gang alkoholfrei wird. Es mare aber auch ju ichade; benn bann fonnte meder eine rechte Bodfrohlichfeit, noch die fo foftliche Narrenfeligkeit mehr gebeihen, die wieder etwas Abmechs= lung bringen. 3ch fürchte gwar, daß bant ber Bier= und Beinpaftillen ber fünftliche, alfoholfreie Altoholismus bie Schabel fo bumm und bid machen wird, daß von oben herab der natürliche, ächtschweizerische Bier= und Wein= genuß subventioniert werden muß - aus patriotischen Gründen. Dann erst wird das ideale fröhliche Leben beginnen und alle himmelstüren öffnen und tein Rater wird ben Genuß mehr beeinträchtigen, womit ich verbleibe Ihr ergebener Xaverius Trülliter,

Weinpastillenfabritant in spe

Die Mahrheit.

Es gibt niemand, ber fo egoistisch mare, daß er nicht feinen Rummer mit einem Mitmenschen teilen möchte!

faschings-Spruch.

Im Fasching, ben's nur einmal gibt im Jahr, It lustig, wer nur sonst ein rechter Mann; Doch wer sich nicht' mal närrisch freuen fann, Ist sonst gewiß nur stets ein rechter Narr!

Sprüchwort-Variante.

(Den beutsu,en Sozis zu Gemüte.) Hochmut fommt vor bem — Durch= fall!

Maul- und Pantoffelhelden.

Sankt Seorg, den Drachentöter, preift als Delben unentwegt Heute noch beim Wein ein Jeder, der gern "Mut" zur Schau auch trägt — Spricht: "Wenn jetzt noch so ein Biech täm' daher auf meinen Wegen, Würd' auch ich ein Held und stieg' tühn und mutig ihm entgegen! . . . Und dann steigt der Deld um zehne aus dem Wirtshaus schon nach Haus, Denn weil dort ihm zeigt die Zähne sonst ein "Drache" — reist er aus!

Kunstglosse.

Wer, seichter Tagesströmung nicht befreundet, Wit scharsem Auge in die Tiese dringt Und ein politisch Lied satirisch singt, Wird als "verbissen Wühler" angeseindet. Drum, willst du in des Tages Gunst dich setzen, Mußt nach der Wode du die Loden träuseln, Im "guten Ton" in den Salons 'rumsäuseln Und "literarisch" und "ästhetisch" schwähen.



Rägel: "Heh Chueri, Ihr wäred perse au us em See usse gsi si, ohni Eu giengt es ja nüb."

Chueri: "Tanked Ihr bem Herrgott, daß ufth auet ift, Ihr hätted suft Euere Chabis hönne go uf Rapperschwyl ue go feil ha, es wär kas Bei meh i dr Stadt inne bliebe, wenn da See recht z'träge ho wär."

Rägel: "Dene zwei Fräulein isch meini au guet gange, wo dbe find am Zistig?" Chueri: "Säged Ihr nu und dene, wo f'zum Wasser usgnoh händ dito; die Zwe hebed grad no hönne furt=

fpringe, bivor f'ehne hebed hönnen en Hürothkantrag mache." Rägel: "Ihr hetted scho weniger müese springe wege sabem. Wenn Ihr nu hönd 's schoner Gichlecht agrise und sab wenner. Uebriges hätt Bolizei au conne da See abspere oder d'Lüt gan useseute."

Chueri: "Säb fehlte iet na, daß ä so en Bolizeima, wo vielleicht na Frau und Chind hät diheime, 's Lebe risgierti wegen ä so a paar Gaggelarene wo trot em Warnigsplatat z'wit usegöhnd. D'Bolizei hät ganz recht gha, daß sie nib us's 3s usen ist."

Rägel: "Es ift eigetli scho wahr, hätted s' nu grad es Klakat ufghenkt, wo's druf gheiße hät, es wered überhaupt ä kei usegnah bis uf witeres."

Chueri: "Ja halt bis 's fest gsi war. Do warid Ihr guet gsi für en ofikinelli Bilastig sprob, 3'Obig, mit dr ganze Loosig im Bumbel und plattvoll Höngger — "

Rägel: "Er händ recht, daß Chr göhnd, bin Eu git d'Sagen au nüd dr Usschlag wenner dä Worgen ober 3'Abig mit J uf d'Waag sahrt und säb git sie."